

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

6 (12.1.1873)

Karlsruher Nachrichten.



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 kr., monatlich 12 kr. — Die einzelne Nummer 3 kr. — Insertionsgebühr die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 kr.

№ 6.

Sonntag, den 12. Januar

1873.

△ Ein baulicher Sonntagnachmittags-Spaziergang.

Die seit her so merkwürdig milde Winterwitterung, bei welcher der laue Südwestwind stets über den sonst üblichen Nordost Herr geworden ist, hat nicht nur die Entwicklung der Natur ungemein gefördert, sondern auch der Bauhätigkeit ganz bedeutenden Vorschub geleistet.

Allerdings mag es, wie die Fachmänner meinen, für manche noch feuchte Mauer besser sein, wenn sie über den Winter noch ohne Verputz „durchgefriert“, denn die Feuchtigkeitsluft muß eben, früher oder später, doch noch heraus, und es ist dann besser, sie zieht sich hinaus in die frische Luft, anstatt später in die Knochen irgend eines unglücklichen Bewohners; deshalb schadet ein bißchen Vorsicht beim Beziehen neuer Häuser keineswegs. Allein wir begrüßen im Ganzen die Fortschritte der hiesigen Privatbauhätigkeit mit Freude und verzeihen ebenso gerne die Fortschritte, welche wir in letzterer Zeit an unsern zahlreichen öffentlichen Bauten wahrgenommen haben.

Das Eisenbahndirektionsgebäude dehnt sich immer mehr auch in die Erbprinzenstraße aus und überzeugt uns täglich mehr davon, daß man auch „von Staatswegen“ reich und luxuriös bauen kann, wenn man, wie dies bei unserm Handelsministerium der Fall ist, sich nicht scheut, die Mittel dazu zu bestizen.

Das Sammlungsgebäude liegt gegenwärtig, laut öffentl. Ausschreiben in Geburtswehen mit der Glaserarbeit und Bibliothekeneinrichtung, der Lycäumshaus ist, wie wir uns neulich mit Ueberwindung großer Terrainschwierigkeiten bezw. Schmierigkeiten überzeugt haben, auf der Höhe des ersten Stockes angekommen und verspricht ein recht hübscher Bau zu werden; auch hörten wir von einem Versprechen, auf 1. Oktober d. J. beziehbar zu werden; wir würden das Haus jedoch lieber noch über den Winter austrocknen lassen und mit dem Sommersemester 1874 beziehen, es wäre dies gesünder und — wird wohl auch so kommen.

Auf dem Schloßplatz nimmt die neue Anlage unter der Hand der Gärtner bestimmtere Formen an, und der ehernen Fürst auf dem Marmorpedestal schaut erwartungsvoll herab auf seine werdende neue Umgebung.

Erwartungsvoll betrachten auch wir das alte Eckhaus neben der neuen Synagoge, deren Hauptbau nach und nach aus dem Boden wächst. Unsere Hoffnung geht auf ein ebenso schönes Seitengebäude rechter Hand, wie wir es links vom Hauptbau unter Dach gebracht sehen. Bei der großen Ausdehnung der hiesigen israelitischen Gemeinde, welche so viele wohlhabende Elemente zählt, wird unsere Hoffnung wohl nicht zu Schanden werden.

Auch die neue höhere Bürgerschule in ihrer Waldeinsamkeit in der femem Oststadt ist nach einiger Verzögerung durch mangelnde Materialien nunmehr empor gediehen.

Ebenso baulich regsam wird sich unsere nächste Zukunft gestalten, wenn das neue katholische Lehrerseminar, das Gerichtsgebäude, das Höck'sche Bauviertel am Friedrichsthor und der Langenstein'sche Garten in baulichen Angriff genommen sein werden. Dafür wollen wir ein recht günstiges Frühjahr erwarten, welches mit Wärme und Sonnenschein in die baulustigen Gemüther hineinleuchtet und mit Geduld sie stärket in den mannigfachen Baundthen.

Lokal-Nachrichten.

— Die Diakonissenanstalt hat von Sr. Großh. Hoheit dem Markgrafen Maximilian ein Geschenk von 100 fl. erhalten. Das Waisenhaus erhielt unter andern nennenswerthen Weihnachts- und Neujahrs Geschenken von S. K. H. dem Großherzog und der Großherzogin Kleiderstoffe für 53 Böglinge, von Sr. Großh. Hoheit dem Markgrafen Maximilian 50 fl. und von S. Großh. Hoheit der Prinzessin Elisabeth 15 fl.

— Der hiesige Kunstverein hat durch die Ausstellung der Abundantia-Bilder von Hans Makart (in Wien) dem hiesigen kunstliebenden Publikum einen seltenen und reichen Genuß gewährt. Ursprünglich für die Dekoration eines Speisesaales bestimmt, versinnlichen diese zwei Bilder die reichen Gaben der Erde und des Meeres für die üppigsten Genüsse der Tafel. Der Name „Abundantia“, Ueberfluß, zieht sich durch die ganze Komposition, durch die ganze Farbengebung, kurz durch Alles, was zur überwältigenden Wirkung dieser großartigen Farbenschöpfungen beitragen kann. Indem wir es dem Leser überlassen, durch eigenes Genießen der Kunstwerke sich ein Urtheil über diesen, in der Geschichte der modernen Malerei geradezu epochemachenden Künstler zu bilden, wollen wir hier nur kurz darauf aufmerksam machen, daß wir es hier mit einem Genie voll schöpferischer Urkraft und Begabung, mit einem Meister in der Technik der Farbenaebung, kurz mit einem „Künstler“ in des Wortes vollster Bedeutung zu thun haben. Mag auch der ruhige und gefakte Alltagsmensch, dessen Sonntagskunstbedürfniß durch sanftere, betuchtere und ruhigere Stoffeilder besser befriedigt wird, ein wenig beunruhigt werden durch diese ganz ungewohnte Ueppigkeit, Farbengluth und Lebenswärme, so fühlt er doch bald das Walten eines ganz mächtigen Genius aus diesen Werken heraus, und auch der schärfste Gegner dieser epochemachenden Kunsterscheinung wird, wenn auch mit ungläubigem Kopfschütteln, zugestehen müssen, daß wir hier einem der bedeutendsten Maler der Gegenwart gegenüberstehen; denn was diesem Künstler eigentlich zum Vorwurf gemacht werden kann, ist ja schließlich wohl nichts anderes, als seine Unerreichbarkeit, wie es in den Meisterfingern so richtig heißt: „Wer als Meister wird geboren, hat unter Meistern den schlimmsten Stand.“

— Sicherem Vernehmen nach ist der Tenorist Herr Holdampff vom 1. August an auf die Dauer eines Jahres mit einer Gage von 6000 fl. von hiesiger Hoftheaterdirektion engagirt worden.

— Der 16jährige junge Mann, welcher vor einigen Tagen als vermißt bezeichnet wurde, ist letzten Donnerstag aus Cassel kommend wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt. Er wollte nach Bremen, um Schiffsjunge zu werden, wurde aber in Cassel nach seinen Legitimationspapieren befragt, und weil er solche nicht besaß, zur Heimreise genöthigt. Seine Reisemittel waren 5 fl. in Geld und eine Taschenuhr im Werthe von 7 fl. Damit unternahm er Sonntag Vormittag die Abreise. Von zu Hause hatte er sich unter dem Vorgeben, einen Spaziergang in den Hardtwald zu machen, entfernt. Man befürchtete, es könnte ihm möglicherweise daselbst etwas zugefallen sein und ließ der Verhütung wegen den Wald durchsuchen.

S. d. G. Karlsruhe, 8. Januar. (Sitzung des Gemeinderaths unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lauter.) In Folge Verfügung Sr. Bezirksamts beschließt der Gemeinderath an Sr.

Verwaltungsrath der General-Wittwen- und Brandkasse die Bitte zu richten, eine allgemeine neue Einschätzung der Gebäude in die Brandversicherung vornehmen zu lassen und bis dahin die Anlage besonderer Feuerversicherungsbücher für die Hof-, Harb- und Gottesauer Gemartung zu verschieben. — Die Ablösungssumme für die ärarische Baupflicht bezüglich der evangelischen Volksschulen ist auf 29,335 fl. 24 kr. berechnet. Der Gemeinderath beschließt, den Bürgerausschuß die Annahme dieser Ablösungssumme zu empfehlen. — Die Einquartirungs-Kommission legt den Entwurf eines Ortsstatuts bezüglich der Einquartirung im Frieden zur Verabreichung und Beschlussfassung vor. — Dasselbe erhält mit einigen Abänderungen die Genehmigung. — Nach dem Statut werden die Quartirpflichtigen in 8 Klassen eingetheilt. — Die erste Klasse soll zur Quartirleistung nur in Anspruch genommen werden, wenn die Unterbringung der Mannschaften es durchaus erfordert. Die Quartirträger der zweiten Klasse erhalten 1 Mann, die dritte Klasse 2, die vierte 3, die fünfte 4, die sechste 6, die siebente 8, und die achte 12 Mann. Bei ganz besondern Fällen kann die Zahl der Mannschaft vermehrt werden. — Der Umfang der entbehrlichen Wohnräume, welche der Einzelne besitzt, dessen Vermögens-, Erwerbs- und Familienverhältnisse kommen ebenfalls in Betracht. Nach vollzogener Klassifizierung wird das Kataster zu Jedermanns Einsicht während vierzehn Tagen öffentlich ausgelegt und können in dieser Zeit Einwendungen gegen die Ansätze beim Gemeinderath vorgetragen werden. Gemeinderath Stüber legt wegen anhaltender Kränklichkeit ein Gesuch um Enthebung von seinem Amte als Mitglied des Gemeinderaths vor. Es wird unter besonderer Anerkennung seiner sehr erspriesslichen Thätigkeit in Eisenbahnsachen beschlossen, denselben zu ersuchen, sein Entlassungsgesuch wenigstens noch bis zum Juli d. J. zurückzunehmen, zu welcher Zeit die Hälfte der Mitglieder des Gemeinderaths auszutreten hat und eine Ersatzwahl stattfinden wird. Das Gr. Bezirksamt dahier theilt die Verfügung mit, wornach die Eigenthümer der Häuser am Schloßplatz, welche noch keine Dachrinnen haben, angewiesen worden sind, solche alsbald herzustellen zu lassen. — Die Kreisumlage der Stadt Karlsruhe ist auf 9115 fl. 33 kr. festgesetzt, dieselbe wird der Stadt bezw. der Armenkasse in Ausgabe dekretirt. — Behufs der Herstellung eines Fußsteiges über die Bahn beim Wegübergang der Ettlinger Landstraße sollen Absteckung und Profilierung der herzustellenden Anschüttung erfolgen, wozu der Gemeinderath als derzeitiger Besitzer der betr. Theile der Schießwiese die Genehmigung erteilt. — Von Gr. Ministerium des Innern ist die Genehmigung erfolgt zur Errichtung eines dritten Raminfeger-Bezirks in dieser Stadt, umfassend den sogenannten Ungarientadtheil und sämmtliche Gebäude von der südlichen Seite der Kriegsstraße bis zum Militärhospital.

S.d.G. Karlsruhe, den 10. Jan. (Sitzung des Gemeinderaths unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lauter.) Zu der am 19. ds. Mts. stattfindenden Versammlung des Siegesdenkmal-Ausschusses wird Gemeinderath Morstadt nach Freiburg entsendet. — Das Großh. Domänen-Aerar erklärt sich bereit, der Stadtgemeinde Karlsruhe denjenigen Theil des Landgrabens, welcher die Stadt durchzieht, als Eigenthum zu überlassen, wenn die Stadt die Kosten der Reinigung des Landgrabens, so weit sie bisher dem Aerar zur Last gefallen sind, übernimmt, während dieses die Kosten der Reinigung des Steinischkanals trägt. Der Gemeinderath stimmt diesem Vorschlag bei. — In den Zeichensaal der höheren Zeichenschule wird eine Anzahl Zeichentische neu anzuschaffen beschlossen. — Den Hauptgegenstand heutiger außerordentlicher Sitzung bildet die Verabreichung des Gemeindevoranschlags für 1873.

— **Vorläufiges Wochen-Repertoire.** Sonntag: „Robert der Teufel.“ Dienstag: „Die Fabrik zu Niederbronn.“ Mittwoch (in Baden): „Robert der Teufel.“ Donnerstag: „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Freitag: „Isabella Orsini.“

Künstlerliebe.

Novelle von F. Ewald.

(Fortsetzung.)

Wohlgemuth durchwanderte er daher am Nachmittage desselben Tages die Straßen Mantua's und lenkte zunächst seine Schritte nach der großartigen Kirche San-Andrea, um dort im Anblicke der meisterhaften Statuen Canova's und der besten Gemälde Montegna's zu schwärmen. Ein Schauer durchrieselte ihn, als sich das hohe Kirchendach über seinem Haupte wölbte und er sich scheu in dem weiten prachtvollen Raume umsah. Sein Schritt hallte geheimnißvoll wieder und erhöhte seine ernste Stimmung.

Wie ein Träumender wandelte er durch all die Herrlichkeiten einher. Bald stand er stumm vor Staunen und Bewunderung vor einer Büste Canova's, bald vor einem Gemälde Romano's oder Montegna's. Er war wie abgestorben für die ganze Außenwelt, sonst wäre ihm nicht ein Gegenstand in seiner nächsten Nähe entgangen, den doch ein weit größerer Bildhauer als Canova erschaffen. Dort in der Nähe des Al-

tars, hinter dem Piedestal eines Monuments, stand die schönste Frauengestalt, welche jemals an dieser Stätte gebetet. Sie war nicht mehr jung, ein rauher Nachtfrost hatte erbarmungslos den Schmelz der Jugendblüthe zerflödet, aber man konnte nicht begreifen, daß diese Frau jemals schöner gewesen war. Die regelmäßigen, strengen Züge hatten das Antlitz vielleicht zu ernst erscheinen lassen, wäre dies nicht durch ein mildes, melancholisches Lächeln, das die feinen, rothen Lippen umspielte, besonders gemildert.

Auch die dunklen Augen blickten ernst und traurig, man konnte nicht darüber im Zweifel bleiben, daß die Frau bereits die rauhe Seite des Lebens kennen gelernt hatte. Ihre Kleidung war schwarz und ein schwarzer Schleier war maleisch um den antiken Kopf geschlungen, ohne die üppige Fülle des schwarzen Haars ganz zu verbergen.

Sie mußte den höhern Ständen angehören, denn ihr Anzug war kostbar und die blitzenden Perlen, die um den stolzen Nacken und die vollen Arme geschlungen waren, bildeten schon einen nicht geringen Reichtum für sich. Die schwere Sammetrobe ließ nur das herrliche Ebenmaß der Glieder ahnen, aber sie hob die schneeweiße Weisheit des Teints nur um so lebhafter hervor.

Bevor Antonio die Kirche betrat, hatte sie dort an den Stufen des Altars gelegen und gebetet — Seufzer und Thränen drohten ihre Stimme zu ersticken. Sein Eintritt verschlechte sie und ließ sie ihre Zuflucht hinter einer Statue suchen, von wo sie Antonio ungestört beobachten konnte. Anfangs beabsichtigte sie, ungestört die Kirche zu verlassen, aber die sichtlich Begeisterung, die sich in den Augen des Jünglings spiegelte, bewog sie, den jungen Kunstenthusiasten noch länger zu beobachten.

Jetzt stand er dicht in ihrer Nähe vor einem Gemälde Leonardo da Vinci's und seine Hände falteten sich in stummem Entzücken. Kein Wort kam über seine Lippen, aber seine Gestalt zitterte wie vom Fieber geschüttelt und schwere Seufzer entstiegen seiner Brust.

„Anch' jo sono pittore!“ — Auch ich bin ein Maler!“ rief er endlich begeistert aus. „Ja, auch ich bin ein Maler, und ich schwöre es, ich will mich eines Tages meines Vorbildes nicht zu schämen brauchen.“

Er war auf seine Kniee niedergesunken und schaute wie verklärt zu der Schöpfung des großen Meisters empor, er sah nichts als die gemalten Gestalten, die sich in seinen Augen belebten und ihn anzulächeln schienen.

„Antonio!“ schrie plötzlich eine gellende Stimme in seiner Nähe.

Wie zum Tode erschrocken blickte dieser um sich, während Leichenblässe sein Gesicht bedeckte.

Ja, da stand sie vor ihm, deren Ketten er mit einem Schlag von sich geschleudert zu haben glaubte. Wie ein zürnender Dämon richtete sie ihre schwarzen Augen durchbohrend auf den Knieenden, und ein verächtliches Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Du ein Maler?“ spottete sie höhrend, „ein närrisches Kind bist Du — oder was noch besser ist — ein Undantbarer. Wer nahm Dich auf, als Du in das Zigeunerlager kamst? Wer hegte und pflegte Dich, als der Tod an Deinem Lager stand?“

„Du, Fiametta — o, glaube nicht, daß ich verkenne, was Du an mir gethan hast! aber wenn es wahr ist, was Du mir schon so oft wiederholt, wenn Du mich liebst, dann habe jetzt Mitleid mit mir, und gönne mir, den eigenen Weg zu unsrerem Glück zu suchen. Ich kann dieses herumziehende thatenlose Leben nicht ertragen und ich werde zu Grunde gehen, wenn Du mich zwingst, Dir wieder zu folgen. Laß' mich eine Heimath gründen, in welche ich Dich als mein geliebtes Weib führen kann — es wäre mein Tod, sollte ich wieder die jetzt eben begonnene Laufbahn verlassen.“

Fiametta's Augen blickten höher auf, sie war sich ihres dämonischen Einflusses auf Antonio bewußt, und nicht gewillt, denselben in einem Augenblick aufzugeben, wo es ihr Höchste zu verteidigen galt.

*) Historisch.

„Antonio,“ entgegnete sie und ihre schönen Augen füllten sich mit Thränen, „ich habe es wahrlich nicht um Dich verdient, daß Du unbekümmert um das traurige Schicksal, das meiner wartet, wenn Du mich verläßt, nur an Dich denkst. O, Antonio, habe Mitleid mit mir, ich sehe Dich an, nicht von mir zu gehen.“

Antonio wurde bleicher und bleicher, aber als er Fiametta in Thränen aufgelöst vor sich stehen sah, da war es um seine Festigkeit geschehen, und nur der Gedanke, daß er bereits eine Stelle gefunden und sein Wort gegeben, zu kommen, hinderte ihn, sogleich den Wunsch des schönen Mädchens zu erfüllen und sie zu begleiten.

„Fiametta, gilt Dir mein Glück nichts?“ fragte er vorwurfsvoll.

„Ich möchte Dich dasselbe fragen, Antonio,“ entgegnete Fiametta. „Und ist es denn ein so trauriges Loos, was Deiner wartet? Ist es nicht herrlich, so ohne Sorgen in den Tag hineinzuleben, die schöne Welt zu durchstreifen, und an den schönsten Stellen seine Ruhestätte aufzuschlagen? Ist es nicht schön im grünen dunklen Walde umherzustreifen, wenn der Mond am Himmel steht und sein Silberlicht in glänzenden Streifen in die verschwiegensten Schatten des Waldes sendet? Ist es nicht schön, am murmelsüßen Bache entlang zu streifen, an seiner Seite das einzige Wesen, welches man liebt? O, Antonio, kannst Du einem solchen Leben entsagen und kannst Du so grausam sein, mich zur trostlosesten Einsamkeit zu verdammen?“

Antonio hatte ihr mit finstern Schweigen zugehört; die verlockenden Bilder, die Fiametta ihm vorführte, konnten ihn nicht in seinem Entschlusse wankend machen. Er zürnte Fiametta, daß sie so wenig weibliche Selbstverleugnung besaß und von ihm das größte Opfer verlangte, was überhaupt ein Mann bringen konnte.

„Ich kann es, Fiametta, weil ich muß,“ entgegnete Antonio finster. „Wenn ich jetzt wieder mit Dir in das Zigeunerlager zurückkehren müßte, so wäre ich der unglücklichste Mensch und Du — Fiametta, ich könnte Dich dann nicht mehr lieben.“

„Nicht mehr lieben, Antonio?“ rief sie fast drohend aus und ihre Augen wurden noch um eine Schattirung dunkler. „O, so war Alles nur eine elende, erbärmliche Lüge — Du hast mich nie geliebt.“

„Sei nicht ungerecht, Fiametta; ich habe Dich geliebt, ja ich liebe Dich noch, aber Du selbst wirst durch Deine entsetzliche Eifersucht meine Liebe vernichten. Gönn mir Zeit, mich zu besinnen, mir eine Stelle zu erringen, die ich Dir bieten kann, dann wird Alles gut, aber nicht so.“

„Du willst mir also nicht folgen?“ fragte Fiametta finster.

„Nein, ich will nicht der Sklave eines Kindes sein,“ entgegnete Antonio mit fester Stimme.

„Der Sklave eines Kindes,“ wiederholte Fiametta mit zitternder Stimme und die braune Wange verlor ihren sammetartigen Glanz. „Hüte Dich, Antonio, daß Du nicht einst die Stärke dieses Kindes empfinden lernst. Geh, falscher weiser Mann, wenn Du es denn willst, daß unsere Wege sich trennen, aber ich schwöre es Dir, Du wirst die Stunde verschulden, wo Du mich verließest, so belohnt zu haben. Antonio, o, verlaß mich nicht!“ flehte sie noch einmal leidenschaftlich mit emporgehobenen Händen. „Sage mir, daß Du mich noch liebst.“

„Ja, Fiametta, ich liebe Dich noch, vielleicht mehr als je,“ entgegnete Antonio sanft.

„Und Du willst mir nicht folgen?“ fragte sie vorwurfsvoll.

„Gewiß nicht; Du solltest es doch als ein Zeichen meiner Liebe ansehen, daß ich mich beeile, meinen eigenen Heerd zu gründen, um Dich desto eher als mein geliebtes Weib heimzuführen zu können. Ich kann nicht unter jener wilden Horde glücklich sein, und was schlimmer ist, ich kann ein Leben ohne Mühe und Arbeit nicht ertragen. Ich kann Dir jetzt nicht folgen, schon zu lange habe ich mich meinem Berufe entfremdet, aber der Gedanke, Dich einst „mein“ zu nennen, wird

mir die Kraft geben, das Versäumte nachzuholen. Sage mir, wo ich Dich finden werde, wenn ich mein Ziel erreicht habe.“ (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— **Vor dem Palais** des Kaisers hatte sich in der vergangenen Woche fast jeden Vormittag ein etwa achtjähriger Knabe aufgestellt, der eine Husaren-Uniform trug, und, so bald er den Kaiser am Fenster erblickte, sogleich den Degen zog und Front machte. Als der Kleine das Manöver kürzlich wiederholte, wurde der Monarch aufmerksam und ließ durch einen Adjutanten den jungen Krieger hereinholen. Der Kaiser frug nun den Knaben, was sein seltsames Auftreten zu bedeuten habe. „Ach, Herr Kaiser,“ sprach der Kleine, „ich möchte gern Husarenlieutenant werden.“ „Gleich Lieutenant?“ erwiderte der Kaiser lächelnd. „Nun, wir wollen sehen, was da zu machen ist.“ Der Kaiser ließ sich noch an demselben Tage über die Eltern des jungen Kriegers Bericht erstatten. Der Knabe hatte sich aus freiem Antriebe vor das Palais hingestellt. Der Vater ist ein schlichter Maschinenarbeiter in einer Berliner Fabrik. Vielleicht wird er einst Vater eines preussischen Husaren-Lieutenants heißen.

— **Zwei junge Töchter** eines Hamburger Kaufmannes waren zu einer Abend-Gesellschaft eingeladen und im vollen Anzuge, als denselben noch im letzten Augenblicke einfiel, die weißen Handschuhe durch Benzin zu reinigen. Die eine der Damen kam indeß mit den feuchten Handschuhen, die sie auf die Hände gezogen, dem Lichte zu nahe und augenblicklich standen dieselben in Flammen. Die Schwester eilte auf den Hilferuf herbei, ohne zu bedenken, daß auch ihre Handschuhe mit der Flüssigkeit getränkt seien. Nunmehr waren auch die Handschuhe der anderen Schwester entzündet und während erstere die Geistesgegenwart besaß, die Hände ins Wasser zu stecken, verbrannte diese so total an den Händen, daß das Handschuhleder von den letzteren mit der Haut abgerissen werden mußte. Die Brandwunden sind so bedeutend, daß der Arzt zweifelt, ob die Hände dem jungen Mädchen erhalten bleiben.

— **Daß die Schafe** allem Möglichen nachlaufen, ist eine bekannte Thatsache, weniger bekannt dürfte sein, daß dieselben mit Vorliebe einem langsam dahinfahrenden Güterzuge nachlaufen. Dies sollte aber kürzlich verhängnisvoll für eine Hammel-herde werden. Als der böhmische Güterzug bei Strehlen (Sachsen) hinausfuhr, folgte ihm eine Anzahl Schöpfe und lief unglücklicherweise gerade in einen daselbst entgegenkommenden Zug hinein. Diese zwischen zwei Zügen zermalmte Hammelherde soll einen schauerlichen Anblick dargeboten haben. Als man die Häupter der Lieben überfah, fand sich, daß 23 Schafe todt und eine Anzahl verstümmelt waren. Die Letzteren wurden selbstverständlich kunstgerecht getödtet.

— **Eine englische Dame**, die in Konstantinopel dem Verlobungsfeste des Ministers Kbalik Paschas mit der Prinzessin Nazle beiwohnte, beschreibt die dabei vorgekommenen Feierlichkeiten in folgender Weise: Als ich beim Konak des Brautvaters Mustapha-Paschas anlangte, wurde ich von zwei Eunuchen empfangen, die mich in einen Saal zu ebener Erde führten, wo eine Musikbande weißer Sklaven türkische Weisen spielten. Hier wurde ich einer weißen Sklavin übergeben, die mich in das erste Stockwerk führte, wo mich ein Sohn Mustapha-Paschas, ein Knabe von 13 Jahren, empfing, und in den Empfangssaal geleitete, wo bereits mehrere Damen, die Gemahlinnen hoher Staatswürdenträger oder fremder Minister, versammelt waren. Nach Verlauf weniger Minuten trat die Prinzessin Nazle ein. Sie war mit ausgelutetem Gesicht gekeidert, sie trug ein geschlossenes blaues Atlaskleid, mit englischen Spitzen bedeckt, das ihre elegante Taille hervortreten ließ, um den Hals trug sie ein Collier von Diamanten des reinsten Wassers, eben solche zierten auch ihr Diadem. Fügen Sie dazu noch eine prachtvolle Coiffüre auf reichem blondem Haar, große schwarze und doch schmachtende Augen, und Sie haben eine Braut vor sich stehen, wie man sie schöner nicht träumen kann. Nachdem alle Geladenen erschienen waren, trat man in einen großen, reich möblirten Saal, wo sich Alles niedersezte. Weiße Sklaven breiteten nun weiße Schawlfächer auf den Boden, auf welchen die Prinzessin zu ihrer Mutter hinschritt, um ihr die Hand zu küssen. Nach dieser Ceremonie warfen die Eunuchen Goldstücke aus, die den Eimen als Andenken, den Andern als Gratifikation erschienen. Damit soll der Wunsch zum Ausdruck kommen, daß die Verlobte auf ihrem Lebenswege von Glück begünstigt sein möge. Wir kamen nun in einen dritten Saal, wo eine arabische Musik hinter einem Vorhang spielte. Man reichte uns da einen Köffel Gobratconfituren u. führte uns hierauf in einen fünften Saal, wo ein luxuriöses Mahl unsrer harrte. Nach dem Diner wurde uns in einem sechsten Saal, wo auch die türkischen Damen an unserer Seite Platz nahmen, der Kaffee servirt, und zwar in den kostbarsten, mit Edelsteinen besetzten Schalen von Sevres-Porzellan, von denen eine allein oft mehr als 100 Rind werth ist. Zu dem Kaffee rauchte man auch Cigarretten. Vier Tänzerinnen führten nun einen Tanz mit Pantomime auf, dessen Hauptaktion darin bestand, daß eine Tänzerin anscheinend todt auf der Erde lag, um durch den Kuß einer anderen zu voller Lebensfrische erwacht, emporzuspringen. Nachdem man noch das Geschenk des Verlobten an seine Braut, ein Collier mit einem Medaillon in mächtigen Brillanten, die ein ganzes Vermögen repräsentirten, herumgereicht hatte, war das Fest zu Ende. Die Hochzeit findet nach dem Bairamsfeste statt.

— **In Lutzenwalde** lebt ein Veteran aus dem Jahr 1813, Carl Grochow, der 77 Jahr alt ist und vor Kurzem seine goldene

Hochzeit feierte. Bei dieser Gelegenheit brachte er seiner noch lebenden „Jungfer Pathe“ Kuchen. „Mein Jüngchen“, antwortete ihm diese, „ich freue mich, daß Du an mich denkst!“ und drückte ihm 10 Sgr. in die Hand. Die Jungfer Pathe, ein Fräulein Hausmann, ist 92 Jahre alt, in Ludenwalde gilt sie jedoch für 100-jährig.

— Auf der Wiener Weltausstellung wird die im Staate Nebraska gelegene Stadt Omaha (Ausgangspunkt der Pacific-Eisenbahn) in charakteristischer Weise vertreten sein. Ein dortiger Händler in Indianer-Curiositäten wird ein großes Lager von Indianer-Arbeiten als: Schmuckstücken, Pfeile, Bogen, Tomahawks, Scalps, Felle etc. in Wien zur Ausstellung bringen, denen als Staffage 8 ächte, unverfälschte Rothhäute aus dem Stamme der Pawnee-Indianer dienen werden. So meldet die „San Francisco-Abendpost.“

— Ungarische Blätter erzählen folgendes Geschichtchen: „In der Somoay lebte eine arme, jedoch mit allen weiblichen Reizen versehene Wittve, die an Glücksgütern nur einen einzigen Dukaten besaß. Eben dort wohnte auch ein stattlicher und vermögender Kaufmann, ebenfalls Wittwer. Der Wittwer sah die Wittve mit nichts weniger als unästhetischen Augen an und die arme Wittve mochte den stattlichen Wittwer allzugern an ihren Triumphwagen, welcher indessen leider nur aus einem Schubkarren bestand, fetten. Eines schönen Morgens läßt unsere Wittve ihren Dukaten beim Wittwer wechseln und mit dem Erlöss kauft sie sich einen zweiten Dukaten, welchen sie wieder beim Bräutigam in spe auswechseln ließ. So trieb sie mit dem Werthe eines Dukaten ein paar Monate hindurch einen förmlichen Tauschhandel, bis die Macht des Goldes ihr eines Tages den stattlichen Wittwer in die Arme warf, um halb darauf aus Beiden ein glückliches Paar zu schaffen. Und glücklich blieben sie auch dann, als der ärztliche Ehegatte einfiel, daß er dupirt worden, „denn“, argumentirte er, „hat sie mich, einen erfahrenen Kaufmann, so gut anführen können, wie wird sie diese Kunst erst bei meinen Kunden verstehen!“

Am Hiertisch.



Dintberger. Awer gell, d'r Macklot hat's Euch gsagt in seiner Landeszeitung, mit Eurer sogenannte Herrschaftswohnung hier, wo alles so ungschickt un unkomfortawel eintheilt isch.

Biermaier. Mache Se mer der Gaul net schen! Alles mit Unterschied: wanu mir d'r Macklot die Herrschafte uffreibt, wo dess Alles wünsche un ah bezahle, Reschbett davor! Bis jetz haw-ich awer immer noch Hausleut g'hatt, wo's gheisse hat: „Komme billig! Un keine so übertrieme große Zimmer!“ Dienerzimmer hat noch keiner von denne Angschtelte verlangt, wo seither bei mir g'wohnt henn, un en Hausteligraf hätte die Leut gar net brauche könne, dann sie henn mehrentheils numme Laasmädle g'hatt, un um die herztelegrafire hätt' mer schon d'r Reichsteligraf in Bewegung seke mieße.

Dintberger. Ja, bis jetz, dess glaw-e. Awer waarte Se's emol ab, mir kriege jetz Wohnungszulag, hernochert basse Se awer emol uff!

Biermaier. Deß wär mir sehr ang'nehm; ich möcht doch mein Herr Kanzleirath im dritte un mein Herr Thirekter im zweite Shtock net ohne b'ondere Veranlassung schtaigere.

Humoristisches.

R. Der verhängnißvolle Macadam.

Eine Tanzstundengeschichte.

Es war ein trüber, unfreundlicher Dezemberabend. Aber keiner jener üblichen Dezemberabende mit Schnee und Eis, Frost und Sturmwind, wie man sie gewöhnlich am Anfang schauriger und trauriger Geschichten findet, nein — es war regnerisch, lauwarm, feucht und neblig, wie die Dezemberabende des verflossenen Jahres 1872 fast ausschließlich zu sein pflegten.

Das Gaslicht schimmerte matt durch den grauen Winter-

nebel, denn man mußte wegen gesteigerter Gasconsumtion mit dem Gasdruck spärlich verfahren; die Laternen spiegelten sich dennoch tausendfach in den kleineren und größeren Wasserpflügen der Trottoirs und Fahrstraßen; auf den Zehenspitzen oder in Gummigalofchen, oder hohen Wasserstiefeln schritten die Fußgänger einher, behutsam den ärgsten Sümpfen ausweichend oder gar eine kleine Pflüze umgehend und in eine größere mitten hineintappend.

An diesem ungemüthlichen Dezemberabend war Emilien's erstes Tanzstundstränzchen, die langersehnte zwölfte Tanzstunde mit dem glückverheißenden ersten Cotillon.

Wochenlang hatte Emilie schon manche Elle Seidenband zu zierlichen Schleifen geschlungen, mit Silber- und Goldsternen besetzt und auf der Rückseite mit ihrer Visitenkarte versehen. Die schönste Schleife mit dem breitesten Band, mit dem größten Stern war für Robert.

Robert war Polytechniker, hübsch von Ansehen, elegant, scheinbar von guter Familie, und — seinen Ausgaben für Extra-Bouquets nach zu schließen, nicht ohne Mittel! Die quittirten Rechnungen hiesfür können wir dem freundlichen Leser leider nicht vorweisen.

Die verhängnißvolle Tanzstunde beginnt, man versammelt sich, man spricht und lacht, man engagirt. Robert ist immer noch nicht da, und doch wird er zum ersten Walzer erwartet, doch wird ihm die Cotillon-Tour vorbehalten.

Robert hatte sich heute mehr als sonst geschmückt, er hatte, um mehr Zeit hiesfür zu gewinnen, die Abendvorträge geschwänzt, er war vom Friseur zum Schuster geeilt, um die noch nicht angekommenen neuen Glanzstiefelchen selbst zu holen, er hatte sich feinste Glacehandschuhe, Halsbinde und Manschettenknöpfe gekauft, kurz er stand zur bestimmten Stunde fix und fertig vor dem Spiegel, jeder Zoll ein Cavalier.

Er war mit klopfendem Herzen hinunter in die A.-straße geeilt, um noch rechtzeitig zum Engagiren zu kommen, er hatte unterwegs zur höheren Ehre seiner Glanzstiefelchen manche Pflüze glücklich vermieden, war über manche Straßenrinne lähn hinüberbalancirt; noch wenige Schritte und er stand im Tanzsaal.

Da nahte das Unheil mit schwerem Verhängniß. Beim Ueberschreiten der macadamisirten A.-straße, von welcher der Straßenloth frisch abgezogen war, gerieth Robert, im Flug seiner ungestümen Herzensgefühle, mit beiden Füßen mitten in den weichen Rothbrei, welchen die sorgsame Straßenbehörde behutsam auf der Seite angehäuft hatte.

Ade, Glanz der Glanzstiefelchen, Ade du moderner preussischer Fußauschnitt der nagelneuen Ballhose!

Im grellen Gaslichtschimmer des beleuchteten Hausflurs betrachtete Robert die ganze unheilvolle Bescheerung.

Ein Blick nach den erleuchteten Fenstern des Tanzlokals, ein Fluch und Racheschwur auf die städtische Straßenbehörde, und Robert eilte zurück nach Hause.

Unterdessen war der erste Walzer getanzt worden, Emilie hatte denselben nicht vergeben, sie war erwartungsvoll sitzen geblieben.

Als aber auch jetzt Robert nicht erschien, fakte sie ein Gefühl, gemischt von Kränkung, Eifersucht, Rache und Zorn, und sie vergab ihre Cotillon-Tour schweigend einem andern jungen Herrn, einem angehenden Kaufmann und wohlverfahrenen Commis in der Lederbranche.

Raum war dieß vollbracht, da erschien Robert; er hatte sich umgekleidet, war aber auch ohne Glanzstiefelchen und ohne neueste Ballhose ein recht netter junger Mann.

Raum aber bemerkt er den Namen des ledernen Commis hinter Emilien's Cotillon-Tour, da faßt auch ihn Eifersucht, Rachegefühl, er bleibt den ganzen Abend stumm, erhält dafür den ihm bestimmten Großcordon des Cotillonordens nicht, und das ganze, so zart angelegte, in romantischer Entwicklung begriffene Verhältniß zwischen Robert und Emilie, Emilie und Robert war mit einem Male erloschen.

Nachdentlich ging Robert am andern Morgen, nachdem er am Abend sich seinen Kummer in kopsenreichem Bethe eräußert, an den Ufern der überschwemmten Schießwiese auf und nieder.

Hier sich hineinstürzen, die Eisdecke über sich gefrieren lassen und wenn Emilie Schlittschuhlaufend darüber wegeilte, ihr mit rascheleichem Todtenantlitz durch die spiegelhelle Eiskruste entgegenstarren, das war sein erster Gedanke!

Doch nein, er konnte früher schon herausgezogen werden, und der ganze Spaß wäre ihm dann verdorben. Den kühnen Handlungsbeschlüssen fordern, ihn mit dem Schläger lederweich hauen oder ihm den Stahl in seine Brust stoßen, daß sein saffianrothes Blut die Erde färbte? Nein, auch das nicht, das wäre ein Triumph für Emilie, den er ihr nicht gönnte.

Er dachte auch an ein stilles Grab im Landgraben, dort an der nichtüberwölbten Stelle bei der Herrenstraße wollte er sich von der Brüstung hinabstürzen, doch nein, — die Wassermenge schien ihm nicht genügend für einen halbwegs anständigen Ertränkungstod. —

Auch Emilie war tief erschüttert, das Geheimniß seines Zuspätkommens an diesem wichtigsten Abend ihres Lebens, der beinahe ihr Lebensabend geworden wäre, es blieb ihr unentwöhnt. Bittere Feindschaft nährte sich nun in beiden jugendlichen Herzen, welche zuvor so warm für einander geschlagen hatten, — Feindschaft durch den ganzen Cours des Tanz-Unterrichts.

So weit kann's kommen, wenn man den Straßenkoth der macadamisirten Straßen haufenweise liegen läßt.

Die gegenwärtig in Paris weilende Japanesische Gesandtschaft hat bei der ihr von Herrn Thiers erteilten Audienz ihre Begrüßungsrede abgesehen. Es wird dies für den Präsidenten der französischen Republik eine sehr erwünschte Abwechslung gewesen sein, nachdem ihm wegen der Politik, die er befolgt, schon von so vielen Rednern der Text gelesen worden ist. (Ul.)

Erste und letzte Erklärung.

Frei nach „Ul.“ für Karlsruhe bearbeitet.

Der ewigen Ausgehungen und Nörgeleien müde, mit denen ein gewisser Theil des Publikums und der gehässigen Presse sie seit einiger Zeit behelligt, erklären die Unterzeichneten hierdurch ein für alle Mal, sich nur an die in ihrer letzten Plenarsitzung beschlossene neue Geschäfts-Ordnung halten zu können, deren Statuten im Wesentlichen die folgenden Punkte betreffen:

§. 1.

Am 1. Januar: 37 Grad Wärme; Beginn der saison morte; Badereisen; Kegelschieben im Freien; Hoftheaterferien; Eröffnung der neuen Badanstalt; vereinzelter Sonnenstich. —

§. 2.

Am 1. April: Letzte herbstliche Anflänge; angenehmes Nachfröschchen; Schwalbenheimwärtsziehen und Torffahren.

§. 3.

Am 1. Juli: Lebhafter Schneefall; allgemeines Lawinen-Rutschen; Einlösung der versehten Pelzwaare; Amtsantritt der Wärmflasche; Eröffnung der Schlittschuhbahn auf der Schickwiese; Triumph der eislosen Bierbrauer; erster deutscher Schneeschaufer-Congress.

§. 4.

Am 1. Oktober: Frühlingsanfang; allmähliges Verschwinden der Droschenschlitten; General-Versammlung der Mailäfer-Aktionäre; Wiederauftreten des so beliebten Mailüsterl; erste musikalische Produktion im vereinigten Thiergarten und Sallenwäldchen mit italienischer Nacht und sonstigen Illuminationsversuchen.

Dieses unser unwiderstehliches Programm! — Sich fernere Angriffe auf ihre persönliche Ehre eben so höflich wie energisch verbitend, unterzeichnen achtungsvoll und ergebenst

Die vier Gebrüder Jahreszeiten.

Hummer Kunne in Berlin: Jesekten Falles, bet Konfistorium fragte mir an Sydow's Stelle: Lieber Mann, können Sie von eine Wurst ohne Pelle und Füllung satt werden, — oder — glauben Sie, daß der Storch sämtliche Kinder auf die Welt gebracht hat und bloß Ihnen nicht, — oder — wer ist größer: ein ganz kleiner Riese, oder ein ganz großer Zwerg, — oder — leugnen Sie daß juter Cognac im Winter kühlt und im Sommer wärmt, — oder — jiebt's Menschen, die mehr als eine wirkliche Mutter haben, — oder — halten Sie einen blinden Schimmel wirklich für ein rosenfarbenes Säugethier, welches hinten eben so jut sieht, wie vorne — oder — jiebt es ein persönliches Wiedersehen vor der Jesurt, — oder — kann ein preußischer Abgeordneter mit drei Dhasler täglich auskommen — oder — wollen Sie dagegen streiten, daß die bunnen Leute manchmal mehrschtentheils den wenigsten Verstand haben, — wenn sie mir die Fragen vorlegten, ich wüßte wahrhaftig nicht, wat id dem Konfistorium zu Jesallen d'ruf antworten sollte. Die Menschen sind ja zu komische Leute. (Ul.)

An die strikenden Berliner Seher

richtet der „Ul.“ folgende Worte:

Ihr übt den Druck nicht wie Ihr solltet. Treibt
Es nicht zu arg! Es könnte Euch mißgücken.
Wenn Euch zu drucken nichts mehr übrig bleibt,
So bleibt Euch nur noch übrig — Euch zu drücken.

Tagesordnung

des Schöffengerichts Karlsruhe.

Sitzung am Dienstag den 14. Januar l. J.,

Vormittags 9 Uhr.

- 1) Polizeianklage gegen Polytechniker Karl Wurmbach hier, wegen groben Unfugs.
- 2 u. 3) Polizeianklage gegen Martin Wurm, Andreas Gerhardt, Ernst Wurm, Friedrich Wurm und Christian Reib, sämtliche von Hagelsfeld, wegen groben Unfugs.
- 4) Polizeianklage gegen Friedrich Rieger's Ehefrau hier, wegen Ruhestörung.
- 5) Polizeianklage gegen Kutscher Nicolaus Jung hier, wegen Uebertretung straßenpolizeilicher Vorschriften.

Bitte an wohlthätige Herzen.

Ein Lehrer, der früher mehrere Jahre lang an einer Schule der Residenz erfolgreich wirkte, liegt seit zwei Jahren körperlich und geistig schwer erkrankt, in R..... auf dem Schmerzenslager. Von der dem Unglücklichen zugewiesenen Pension von kaum dritthalb hundert Gulden sollen außer ihm eine Frau und fünf Kinder ernährt werden! — Daß dies in unsern Tagen eine reine Unmöglichkeit ist, wird Jedermann einsehen. Bisher reichten die geringen Ersparnisse aus bessern Tagen, das Vermögen der Frau und die Unterstützungen befreundeter Amtsgenossen hin, das Elend einigermaßen zu lindern; allein da auch diese Quellen jetzt versiegt sind, wird die jammervolle Lage des Unglücklichen immer verzweiflungsvoller. Daher halten wir es für heilige Pflicht, dem Bedrängten in seiner Noth durch Anrufen der öffentlichen Wohlthätigkeit beizustehen. Wir sind überzeugt, daß trotz der gesteigerten Ansprüche an die Opferwilligkeit, welche durch die Noth an der Ostsee hervorgerufen wurden, edel denkende Menschenfreunde aus Nah und Fern immer noch ein Scherflein auch diesen Schwerverprüften zuwenden werden.

Die Exped. d. Bl. hat vielleicht die Freundlichkeit, Gaben in Empfang zu nehmen. (Wir sind hierzu recht gerne bereit, D. Exp.) Wir würden sie sodann der Familie einhändigen und Anrechnung darüber ausstellen.

145]

Geiger'sche Trinkhalle.

Heute Sonntag, den 12. Januar:

CONCERT

ausgeführt von der

Harmonie-Musik des 1. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109.

Anfang 3 Uhr.

Ende 7 Uhr.

Eintritt 6 Fr. die Person.

Es ladet freundlichst ein

Ch. Maier.

Orangen und Citronen,

frische Sendung, feine Waare, angekommen. Commissions-Lager Waldhornstraße 21. [130]

Necht schwedische Sicherheitszündhölzchen

sowie tiefschwarze

Glanzwische

ist eingetroffen bei

P. Dillenberger,

106] 7 Spitalstraße 7.

Öffentliche Aufforderung.

Die Aushebung für das Jahr 1873, insbesondere die Anmeldung zur Stammliste betreffend.
In Gemäßheit des §. 60 der Ersatz-Instruktion werden die Militärpflichtigen, welche bei der im Jahre 1873 stattfindenden Aushebung stellungspflichtig sind, aufgefordert, sich persönlich oder durch Beauftragte zur Aufnahme ihres Namens in die Stammliste anzumelden.

1. Anmeldepflichtig sind:

- a. alle Militärpflichtigen, welche im Jahre 1873 das 20. Lebensjahr zurücklegen, also im Jahre 1853 geboren sind;
- b. diejenigen in den beiden dem letztgenannten Jahre vorhergehenden Jahren 1851 und 1852 geborenen Militärpflichtigen, welche aus irgend einem Grunde zurückgestellt wurden oder im Ausland geblieben sind, sofern nicht einzelne nach Inhalt der ihnen zugefertigten Scheine ausdrücklich von der Stellungspflicht entbunden sind;
- c. die aus früheren Jahren Rückständigen.

2. Im Falle der Abwesenheit der Pflichtigen haben auch die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod-, Dienst- und Fabrikherren die Verpflichtung zu dieser Anmeldung.

3. Die Anmeldung geschieht:

- a. von denen, welche am Orte ihres Wohnsitzes oder in dem (Musterungs-)Amtsbezirk, zu welchem dieser gehört, sich aufhalten, bei dem Gemeinderathe des Ortes des Wohnsitzes;
- b. von Dienstboten, Fabrikarbeitern, Handlungsdienern, Lehrlingen, Handwerksgehilfen, Schülern, Studenten bei dem Gemeinderathe des Ortes, wo sie in Arbeit stehen oder die Lehranstalt sich befindet; wenn aber dieser zu demselben (Musterungs-)Amtsbezirk gehört, wie ihr gesetzlicher Wohnsitz, an dem Orte des Wohnsitzes.

Militärpflichtige, die außerhalb des Reiches ihren Wohnsitz haben, sind bei dem Gemeinderathe ihres Geburtsortes und, wenn dieser nicht im Inlande belegen ist, an dem Orte, wo die Behörde ihren Sitz hat, die ihnen oder ihren Eltern zuletzt einen Paß oder Heimathschein ausgestellt hat, anzumelden.

4. Die Anmeldung hat schriftlich oder mündlich vom 15. Januar bis 1. Februar zu geschehen. Sie soll enthalten: Zu- und Vorname des Pflichtigen, dessen Geburtsort, Wohnort, Geburtsjahr und Tag, Religion, Gewerbe oder Stand, Name und Gewerbe oder Stand und Wohnort des Vaters und der Mutter, sowie ob diese noch leben oder todt sind.

Die Pflichtigen oder im Falle ihrer Abwesenheit die statt ihrer nach Ziff. 2 anmeldepflichtigen Personen, welche die Anmeldung in der geordneten Frist unterlassen, werden mit Ordnungsstrafen bis zu **10 Thalern** oder bis zu **8 Tagen Gefängniß** bestraft. Uebrigens kann die Unterlassung der Anmeldung für den Pflichtigen den Verlust der Berechtigung an der Loosung Theil zu nehmen oder den Verlust der gezogenen Loosnummer nach sich ziehen; in diesem Falle wird der Pflichtige vor den übrigen vorzugsweise in Dienst gestellt.

Alle Militärpflichtigen müssen bei der Anmeldung den früher empfangenen Loosungs- und Gestellungsschein, oder, wenn sie einen solchen Schein noch nicht besitzen und außerhalb ihres Geburtsortes sich anmelden, ihren Geburtschein vorzeigen. Diese Geburtscheine werden vom Großh. Gerichtsnotar kostenfrei ertheilt.

Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß nicht nur Baden, sondern **alle stellungspflichtigen Deutschen**, gleichviel welchem Bundesstaate sie angehören, zur Anmeldung verbunden sind.

Entschuldigungen der Nichtanmeldung mit Unkenntniß, wie sie in den letzten Jahren häufig, insbesondere von den **verfügbar** Gebliebenen oder nicht eingerufenen Rekruten vorgebracht wurden, schützen von jetzt ab nicht mehr vor Bestrafung.

Karlsruhe, den 3. Januar 1873.

Gemeinderath.

A. Günther.

Mors.

64.3.3

Bekanntmachung.

Postfreipässe betr.

Obwohl die Ertheilung von Postfreipässen zu Privatreisen seit mehr als 20 Jahren grundsätzlich aufgehoben ist, gehen dem General-Postamt immer noch Anträge auf Verabfolgung von Postfreipässen aus den Kreisen des reisenden Publikums zu. Es wird daher erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Ertheilung von Freipässen bei der Postverwaltung zu anderen als postdienstlichen Reisen grundsätzlich überhaupt nicht mehr stattfindet.

Berlin, 6. Januar 1873.

Kaiserliches General-Postamt.

Karlsruhe.

Holzversteigerung.

Aus der Großh. Fabagerie werden versteigert:

Montag, den 13. d., früh 9 Uhr
5000 Stück eichene und gemischte Wellen.
Die Zusammenkunft ist im Zirkel am Fabrikenparkthor. [133.]

Karlsruhe, 9. Januar 1873.

Gr. Fabagerie-Verwaltung.

Th. Blank, Friseur,

Langestraße 57,

dem Polytechnikum gegenüber,
empfiehlt sich in Anfertigung von Haararbeiten auf das Neueste und sichert billige Bedienung zu. [111]

Männerhilfsverein.

Da im Monat Februar ein neuer Ausbildungscurs für das freiwillige Krankenträger-Corps beginnt, so fordern wir hiermit nach §. 27 der Statuten desselben die jüngeren Männer hiesiger Stadt zum Eintritt in das Krankenträger-Corps auf.

Exemplare der Statuten und Anmeldebogen zur Einzeichnung liegen auf bei Herrn L. Voit, 1. Commandanten der freiwilligen Feuerwehr.

" " F. Maish, Adjutanten der freiwilligen Feuerwehr,
" " C. Saagel, Großh. Hoflieferant,

sowie auf unserer Kanzlei im Schloßhofen (Herrenstraße 45.)

Karlsruhe, 6. Januar 1873.

Der Vorstand. 137/3.1

AVIS.

In der zweiten Hälfte des Monats Januar beginnt mein neuer

Tanz-Cursus

wieder, wozu noch höflichst einladet

Carl Zeis, Tanzlehrer,

141] Waldstraße 6.

Schlafstelle sogleich zu vermieten.
Kleine Herrenstraße 7,
3. Stock.

Billigster Einkauf

fertiger Kleider für Werk- u. Sonntag. Karlsruhe, Langestraße 82a, Ecke Lammstraße. [144]

Verkaufs-Anzeige.

1 gebrauchter Secretär, 1 Mabafter-Uhr mit Glasgehäuse unter Garantie, 1 Stehschreibpult mit mehreren Fächern, 1 Bücherstisch, 1 leibener kleiner Reisekoffer, Kinder- und Stroh-Matrasen, 1 spanische Wand, 1 Fenstertritt, 1 Consol mit Marmorplatte und Spiegel, Akademiestraße 30 im Hinterhaus. [143]

Verkaufs-Anzeige.

Neue Möbel: 1 Schreibtisch, polirte massive Bettladen mit oder ohne Koft, Matrasen, Kopfpolster, 2 große Kommode mit 4 Schubladen, 2 kleinere Kommoden mit 4 Schubladen, 1 Waschkommode, 1 Pfeilerkommode, 2 Nähtische, Ovale, polirte Beilertische, Waschtische, kleine und große Es- und Küchentische, Strohstühle, Kinderstühle. 142] 1. Akademiestraße 30 im Hinterhaus.

Kohlen

in allen Sorten, beste Qualität, werden von 1 Centner an frei in's Haus geliefert zu billigstem Preis
93] 64 Waldhornstraße 64.